

# Schwarzwälder Tageszeitung

## 'Aus den Tannen'

Weg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Mittensteig-Stadt

Preis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigenpreis: Die halbtägige Stelle über deren Raum 1,50 Mk., die Meldezeile 5 Mk., Mindestbetrag 20 Mk. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren 10% Rabatt. Bei Abnahme von 5000 Exemplaren 20% Rabatt. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren 30% Rabatt. Bei Abnahme von 20000 Exemplaren 40% Rabatt. Bei Abnahme von 50000 Exemplaren 50% Rabatt. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren 60% Rabatt. Bei Abnahme von 200000 Exemplaren 70% Rabatt. Bei Abnahme von 500000 Exemplaren 80% Rabatt. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren 90% Rabatt.

Nr. 112.

Mittensteig, Montag den 15. Mai.

Jahrgang 1922.

### Der deutsche Kronprinz über Hindenburg und Ludendorff.

II.

Dienlich bin ich — und das lag in der Natur meiner Aufgaben und Pflichten — wesentlich mehr als mit dem Generalfeldmarschall mit dem General Ludendorff in Berührung gekommen und ich kann ausprechen, daß ich dabei stets das starke Empfinden hatte, hier einer Persönlichkeit von gewaltiger Energie und scharf geschliffenem Geiste, einem preussischen Führer im besten Sinne der alten ruhmvollen Tradition gegenüberzustehen. Gewann man bei Aussprachen mit dem Generalfeldmarschall, wie ich erwähnte, den Eindruck, daß seine schwer und sachte fließenden Worte das Ergebnis einer von ihm vertretenen tiefen Sicherheit waren, so schien es in den Auseinandersetzungen mit General Ludendorff, als wäre man in jene blanke Welt der höchsten geistigen Ringens eingetreten, in der in einem nimmer still werdenden Kampfe mit ungezählten Widerständen, mit feindlichen Prinzipien, Hindernissen, Nöten, Unzulänglichkeiten aller Art diese Sicherheit jeden Tag neu gewonnen werden mußte. . . . Beeinträchtigt wurden seine großen und klaren Ideen erst von dem Augenblicke an, in dem die Einheiten, die er in das Kunstwerk seiner Operationspläne einbaute, den Forderungen, die er nach alter Tradition an die Truppe glaubte stellen zu können, nicht mehr entsprachen, in dem der gerne als kanonisch angenommene Kampfwert des Einzelnen dem Auf und Nieder physischer und psychischer Einflüsse allzusehr unterworfen war und damit in die erste Berechnung der Maschine die Unstetigkeiten und Unsicherheiten des Materials als unabsehbare Fehlerquellen traten. Ich für mein Teil habe mich der Erkenntnis werdender Sprünge, Risse und Schäden recht früh schon nicht entschließen können und habe meine Beobachtungen und Anregungen dem Generalquartiermeister in mancher Aussprache pflichtmäßig vorgetragen. Noch jetzt, wenn ich dieser Unterredungen gedenke, erfüllt mich tiefe Dankbarkeit bei der Erinnerung daran, wie General Ludendorff die Ansichten und Wünsche des so viel Jüngeren stets freundlich und aufmerksam entgegennahm und alles tat, um den Anforderungen, deren Berechtigung er erkannte, gerecht zu werden. General Ludendorff ist, soweit ich ihn nach jahrelanger gemeinsamer Arbeit zum gleichen Ziele zu erkennen vermag, niemals ein Blinder, niemals ein Streber gewesen. Das Drängen nach der Gunst oder die Sorge vor der Mißgunst einzelner Persönlichkeiten war seinem herb-soldatischen, geraden Wesen so fremd, wie das Werben um Zustimmung der Masse, oder die Angst, ihr zu mißfallen. Mit geradezu leidenschaftlicher Schaffensenergie und Hingabe hat er seine ganze reiche Persönlichkeit rüchellos in den Dienst seiner Führeraufgaben gestellt, ohne in dieser ungemessenen Opferwilligkeit jemals mehr zu sehen als eine selbstverständliche Pflichterfüllung, wie jeder deutsche Mann und Soldat sie seinem Vaterlande schuldig ist. Eine Folge dieser schönen und hartnäckigen Auffassung von Pflicht und ausdauernder Treue, sowie seiner vornehmen hohen Einschätzung der ethischen Werte des deutschen Mannes an der Front und in der Heimat war es, daß er, namentlich in den letzten Abschnitten des Krieges, geneigt war, solche Kräfte und Tugenden als tragfähige Basis für militärische Operationen auch dort noch anzuerkennen, an die erschöpfte Heimat aus dort noch anzurechnen und vorauszusetzen, wo zerfetzende Einflüsse amoralisch wirkender Kräfte die ursprüngliche Loyalität bereits zermürbt und anverleitet hatten. Es ist dem von tiefstem nationalen Ehrgefühl durchdrungenen Mann bitter geworden, endlich, da sich kein lebendes Auge mehr den Tatsachen entgegenhalten konnte, an den Zerfall dieses stärksten moralischen Haltens in deutschen Bolle zu glauben. Diese hohe Einschätzung war vielleicht die letzte Ursache dafür, daß verhältnismäßig spät und zu spät erst an ein energisches Vorgehen gegen die Wähler und ihre Opfer gedacht wurde.

Ich möchte in diesem Zusammenhange nicht verbergen, daß General Ludendorff nach meiner Ansicht in der Wahl seiner nächsten Mitarbeiter — nicht immer sehr glücklich gewesen ist, und daß er auch für Hinweise auf die Unzulänglichkeit einzelner solcher Männer oder für Darlegungen, die ihren Berichten entgegen waren, nicht leicht zugänglich war. Eine hochgepannte Auffassung des Begriffes der Treue gegenüber höchsten Befehlern, die im Rahmen ihres Könnens sicher das Beste geben wollten, ließ ihn dann solche Fehlbesetzungen länger ertragen, als das Interesse der Sache wünschenswert erschien.

Stehe ich also dem General Ludendorff auch keineswegs als kritikloser Zustimmung zu jeder seiner Mei-

nungen oder als stummer Bewunderer jedes seiner Schritte gegenüber, so bleibt er für mich doch ein überragend großer deutscher Feldherr von stärkster vaterländischer Kraft und Treue, ein Mann, der wie ein Sinnbild der Tradition und des Gewissens der deutschen Armee an ihrer Spitze stand. Wenn seine Gegner diesen Mann als einen „Spieler“ und „Sofordneur“ bezeichnen, so setzen sie damit nur eine Unwahrheit in Umlauf. Sollte Gott, wir hätten auch in der Reichsleitung gleich tüchtige Fachleute von gründlich wägender und ehrlich wägender Gewissenhaftigkeit gehabt, wie diesen!

### Der Kampf um die Getreideumlage.

Wie im vorigen Frühjahr, so ist auch jetzt wieder ein heftiger Kampf um die Getreideumlage entbrannt, bei dem leider in vielen Fällen der Boden der Gerechtigkeit verlassen ist und parteipolitische Beweggründe ausschlaggebend geworden sind. Sachlich ist zunächst festzustellen, daß die deutsche Landwirtschaft im laufenden Wirtschaftsjahr die ihr durch Gesetz auferlegte Getreideumlage nach Angabe der Regierungsstellen zur vollen Zufriedenheit erfüllt hat, obwohl sie mit großen Mühen für viele Landwirte verbunden war, weil ja die Bestimmungen nicht auf alle Sonderfälle Rücksicht nehmen konnten. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschaft für das umlagefreie Getreide nur zum geringen Teil die hohen Getreidepreise bekommen hat, die jetzt im freien Verkehr zwischen Getreidehändlern und Konsumenten gezahlt werden; sie muß nämlich den größten Teil ihrer ständigen Erzeugnisse alljährlich im Herbst verkaufen, um rechtzeitig wieder Geld für den Bezug von Produktionsmitteln, insbesondere Kunstdünger, zu erhalten. Da auch der Preis für das Umlagegetreide, der bereits im vorigen Sommer festgesetzt war, nicht entsprechend der Geldentwertung erhöht wurde, so liegt klar auf der Hand, daß die Umlage die Kaufkraft des landwirtschaftlichen Betriebskapitals volkswirtschaftlich in bedenklicher Weise gemindert hat.

Insondere wirkte dies nachteilig auf den Bezug von landwirtschaftlichen Produktionsmitteln, besonders von Kunstdünger. Weiter fällt ins Gewicht, daß die Kosten für die öffentliche Bewirtschaftung des Marktbrot stark verteuert. Zur Erläuterung sei auf die Bildung des Brotpreises in München hingewiesen; er setzte sich folgendermaßen zusammen:

	vor dem Kriege	im März 1922
Landwirtschaft	70 %	27 %
Müllerei	10 %	3 1/2 %
Bäuderei und Spezen	20 %	29 %
öffentliche Bewirtschaftung durch die Reichsgetreidestelle		40 1/2 %

So kommt man zu dem Schluß, daß die Umlage in volkswirtschaftlicher Hinsicht doch nicht so zweckmäßig ist, wie oft angenommen wird. Entschließt man sich, die Umlage im kommenden Wirtschaftsjahr fallen zu lassen, so würde damit den Landwirten ein weit größerer Bezug von künstlichen Düngemitteln als bisher möglich gemacht werden. Das hätte dann eine größere inländische Produktion, folglich eine Verminderung der ausländischen Einfuhr zur Folge. Und das wieder bedeutet eine Verbesserung der deutschen Wirtschaftslage, wirkt also der fortschreitenden Geldentwertung entgegen. Der Verzicht auf die Umlage, welcher beim ersten Blick auf eine Verschlechterung des Geldwertes hinzuwirken scheint, trägt auf die Dauer zu einer Besserung des Geldes bei, denn er fördert die Produktion. Der Brotpreis würde zwar steigen, doch relativ nicht viel; denn es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Unterschied zwischen Marktbrot- und Freibrotpreis in Zukunft nicht mehr groß sein könnte, weil — wenn man auch den Landwirten nur einen sehr geringen Preis für das Umlagegetreide zubilligt — so doch die öffentliche Bewirtschaftung das Brot sehr verteuert. Will man aber die Umlage beibehalten, so muß diese zum wenigsten so ausgestaltet werden, daß ungerechte Benachteiligungen einzelner Landwirte verhindert werden und daß ferner der Preis für Umlagegetreide einer etwaigen weiteren Geldentwertung auch im Laufe des Wirtschaftsjahres angepaßt werden kann. Sonst wird eine starke Anwendung von künstlichen Düngemitteln bei der nächsten Bestellung unmöglich gemacht.

### Die Konferenz in Genua.

Der Stand in Genua.

Frankfurt, 14. Mai. Aus Genua, 13. Mai, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Drei Entschlüsse von großer Wichtigkeit kann man jetzt schon als ziemlich feststehend ansehen: 1. Die Franzosen bleiben vorläufig hier. 2. Die russische Frage wird durch Ueberweisung an einen Ausschuss vertagt. 3. Der Gottesfrieden kommt in der angeforderten abgeschwächten Form jetzt unmittelbar in den Brennpunkt des Interesses. Diese schnelle Entwicklung ist die Folge der Ueberreichung der russischen Antwort. Die Bestmächte haben einen Anlaß zu einem sofortigen Bruch in ihr nicht gefunden, wohl aber die Erschwerung einer schließlichen Lösung bis zur Unmöglichkeit. Tatsächlich sieht man offenbar keinen anderen Weg mehr als den von den Russen selbst vorgeschlagenen, einer Ausschussberatung. Die Franzosen verfolgen jetzt den Gedanken, daß der zu bildende Ausschuss ohne die Russen für sich selbst ein festes Programm ausarbeiten soll. Die Engländer dagegen wollen die Ausschussberatungen unter Teilnahme der Russen führen, weil diese Beratungen doch dem Ziel der Verständigung dienen sollen. Es ist der Gegenstand: Europablock gegen Russland, der auch bei dieser Einzelfrage im Vordergrund steht. Auch von einem anderen französischen Wunsch ist noch die Rede, daß nämlich während der Ausschussberatungen kein Sondervertrag mit Russland abgeschlossen werden soll. Zu der Absicht einer vorläufigen Befriedigung des Ostens wird erklärt: Wie man es jetzt zum Bruch mit den Russen kommen, so bedeutete das eine schwere Gefahr neuer kriegerischer Bewildungen für die Nachbarländer und damit für den europäischen Frieden überhaupt. Deshalb soll als Gegengabe und als Voraussetzung für das den Russen mit dem Jugoslawien der Ausschussverhandlungen gewährte Entgegenkommen von ihnen gefordert werden, daß sie während der Dauer dieser Ausschussberatungen sich jeder Propaganda in anderen Ländern und jeder Bedrohung der Sicherheit anderer Länder enthalten. Dieser Gedanke beruht auf der Gegenseitigkeit. Die Engländer wollen nun eine vorläufige Bindung aller auf der Konferenz vertretenen Staaten etwa auf einen Waffenstillstand auf der Grundlage der gegenseitig tatsächlich bestehenden Grenzen bis zu deren endgültiger Regelung. Dafür will Lloyd George sich jetzt mit seiner ganzen Kraft einsetzen, und er findet dabei die Unterstützung des italienischen Außenministers. Es fragt sich noch, wie es mit dem Ende der Konferenz steht. Die Franzosen wollen möglichst rasch zu einem selbständigen Abschluß ohne neue Konferenzen kommen. Umgekehrt verlangen die Engländer, daß nicht nur die Reichsstände der Sonderauschüsse und vor allem der Gottesfrieden noch vor der Vollendung kommen, sondern daß die Konferenz noch so lange zusammenbleibt, bis der politische Sonderauschuss die ihm erst vor wenigen Tagen übertragenen Fragen der litauischen Grenze und der ostgalizischen Grenze durchgearbeitet hätte und den Bruch darüber vor das Plenum der Konferenz bringen könnte.

### Pariser Stimmungen.

Paris, 14. Mai. Der Leitartikel des „Echo de Paris“ gab gestern morgen ein ziemlich genaues Bild der Stimmung in Paris. Es scheint danach, daß man Russland nicht aus der Gemeinschaft der Großmächte ausschließen kann und die Bildung eines gemischten Ausschusses in Anbetracht der heutigen Zustände für angemessen hält. Russland soll dem internationalen Nichtangriffsbund beitreten, um Angriffe auf Rumänien und Polen durch Russland zu verhindern. Die Konferenz von Genua wird nun noch 10 oder 14 Tage weiterarbeiten, um zusammen mit den Russen über den „Gottesfrieden“ zu verhandeln. Dies ist das Programm von Lloyd George und Schanzer. Barthou hat zufolge der von Poincare erhaltenen sehr genauen Anweisungen eine Rede vorbereitet des Inhalts, daß es Zeit ist, nach Hause zu gehen, und daß Frankreich an den Arbeiten der Konferenz nicht mehr länger teilnehmen kann. Frankreich sei übrigens immer bereit, jedes Unternehmen zu unterstützen, das den Wiederaufbau Europas bezwecke. Es nehme einen Ausschuss zur Weiterarbeit an den in Genua erörterten Fragen an, doch könne sich dieser Ausschuss nicht in Genua vereinigen und er würde erst nach einiger Zeit berufen werden können. Die Russen würden in ihn nicht aufgenommen werden können, denn sie hätten die Entscheidung von Cannes verlegt und könnten infolgedessen nicht auf gleichem Fuße behandelt werden. Frankreich sei ferner jeder Erörterung der galizisch-litauischen Frage usw. abgeneigt, sowie jeder politischen Erörterung im allgemeinen, welche sich auf bereits abgeschlossene Verträge bezieht.





**Bundesrat Motta über die Haltung der Neutralen.**  
Genua, 14. Mai. Bundesrat Motta erklärte einem Mitarbeiter der „Gera“, daß die Stellung der Neutralen in Genua eine merkwürdige Bedeutung gehabt habe. Die Neutralen hätten der gemeinsamen Sache ihre guten Dienste geliehen, Reibungen beseitigt und Missstimmungen abschwächen helfen. Bezüglich des russischen Problems äußerte sich Bundesrat Motta, er glaube, daß man zu einem Abkommen gelangen müsse, da sonst die Konferenz wirklich unnütz gewesen wäre. Gegenüber dem Vertreter des „Temps“ erklärte Bundesrat Motta noch, die neutralen Staaten würden umso leichter zu einem Einverständnis über den Weltfriedensvertrag gelangen, als sie keinerlei territorialen Ansprüche erheben und durchaus friedlich gestimmt seien. Da der Völkerverbund noch nicht allen europäischen Staaten offen sei, sollte man die Annahme des Weltfriedensvertrages nicht verhindern. Sobald aber der Völkerverbund allgemeinen Charakter haben werde, verliere auch der Weltfriedensvertrag seine Berechtigung.

### Neues vom Tage.

**Der Fälscher Ansbach.**  
Berlin, 14. Mai. Wie die Blätter mitteilen, beschäftigt sich die Annahme, daß der Fälscher Ansbach sich auch innerpolitisch betätigt hat. Er hat sowohl für die U.S.P. Berichte aus dem kommunistischen Lager, als auch umgekehrt für die Kommunisten solche aus der U.S.P. angefertigt. Ein weiterer „Geschäftsweig“ Ansbachs war die Fälschung von Einfuhrbewilligungen, wegen der noch ein zweites Verfahren schwebt. Dazu kommt die Fälschung von Mittelschul- und Hochschulzeugnissen, wegen deren Ansbach ursprünglich verhaftet worden ist.

Reichswehrminister Dr. Gessler hat einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ auf die Frage, ob Ansbach auch das phantastische russisch-deutsche Militärabkommen, das in der polnischen, französischen und englischen Presse kürzlich aufgetaucht war, hergestellt habe, geantwortet, er könne dies nicht sagen. Immerhin verfolgten diese Fälschungen denselben Zweck wie die Arbeiten Ansbachs. Die Frage, ob die Fälschungen Ansbachs wirklich auf den Gang der Politik von Einfluß gewesen seien, beantwortete Dr. Gessler bejahend. In verschiedenen Forderungen der verbündeten Militärkontrollkommissionen fand sich eine ganze Reihe von Behauptungen, die, wie nunmehr festgestellt ist, aus den Fälschungen Ansbachs stammen. Da ein Deutscher durch solche Fälschungen dazu beigetragen hat, die Befriedung Europas hinauszuhalten, so läßt sich seine Enttarnung doch hoffen, daß nun dadurch eine Besserung eintritt, daß sich so geschickt aufgemachte und gestempelte Papiere nicht mehr ohne weiteres als Urkunden angesehen werden.

**Der württembergische Staatspräsident in München.**  
Stuttgart, 14. Mai. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, der Staatspräsident Dr. Hieber ist am Freitag abend, einer Einladung der Stadt München und der Direktion der Gewerbechau folgend, zur Eröffnung der Gewerbechau nach München abgereist.

**Neue interalliierte Verfügungen.**  
Mainz, 14. Mai. Die interalliierte Rheinlandskommission hat verfügt, daß künftig Polizeibeamte im besetzten Gebiet nur dann angestellt werden dürfen, wenn sie dort geboren und mindestens seit einem Jahr ansässig sind. Ferner hat die interalliierte Kommission für das besetzte Gebiet das Verbot auszusprechen, dem deutschen Offiziersbund anzugehören. Wegen der Ungehörigkeit werden sich demnach zahlreiche ehemalige Offiziere vor dem französischen Kriegsgericht zu verantworten haben. Ferner hat die interalliierte Rheinlandskommission eine Bestimmung erlassen, daß Waren oder Gegenstände irgend welcher Art, auch Zimmer oder Wohnungen an Mitglieder der Besatzungstruppen oder der Rheinlandskommission unter keinen Umständen zu einem höheren Preis verkauft oder angeboten werden dürfen, als es dem deutschen Publikum gegenüber gelte.

### Erzählung.

Tröcke nur den, der Güter verlor, den Erwartungen ähnelten; Aber entsetzt durch Trost Gram um Verfordere nit.  
Brinkmann.

## Die Wirtin z. goldenen Lamm.

Kriminalroman von Otto Höder.

(26)

(Nachdruck verboten.)

„Und woher haben Sie das Geld, das Sie heute früh beim Bürgermeister geholt haben?“ fragte der Amtsrat weiter.

Es hatte den Anschein, als ob Jungnickel rasch etwas erwidern wollte; aber ein neuer Blick in das blutleere Antlitz seiner Frau brachte ihn von einem solchen Entschluß ab; er atmete nur gepreßt auf. „Das kann ich Ihnen nicht sagen, Herr Amtsrat, und will es auch nicht.“

Martini richtete sich steif auf. „Nun, vielleicht legen Sie sich vor dem Schwurgericht weniger Reserve auf,“ bemerkte er eisig. Er trat an den Krämer heran und berührte flüchtig dessen Schulter. „Ich verhafte Sie unter dem dringenden Verdacht, den Gastwirt Bindewald betäubt und ermordet, und in dessen Haus den nächtlichen Einbruch verübt zu haben. Wachtmeister,“ wendete er sich an den hinzutretenden Beamten, „schließen Sie den Mann und schaffen Sie ihn unter sicherer Bedeckung nach dem Amtsgefängnis.“

Mit einem wilden, tiergleichen Schrei fuhr der Krämer zurück. Fast hatte es den Anschein, als wollte er sich gewaltsam widersetzen. Doch seine angestrafften Muskeln erschafften wieder und der erhobene Arm sank herab, als in seinen Schrei sich der Beifall seines Mannes mischte. Mit beeilten Blicken, weit

### Die Verhandlungen Dr. Hermes in Paris.

Paris, 14. Mai. Der Korrespondent des „Pariser Echo“ bringt über die Auffassung einer der einflussreichsten Persönlichkeiten der deutschen Regierung über die bevorstehenden Pariser Verhandlungen mit der Reparationskommission folgendes, wobei bemerkt wird, daß diese hohe Persönlichkeit an den Finanzverhandlungen in Genua teilgenommen habe. Die besondere Betsprechung, die Reichsminister Dr. Hermes mit der Reparationskommission haben wird, dürfte viel weiter führen als ein Notenwechsel. Die deutsche Antwort an die Kommission hat den Wunsch bewiesen, zu einem Abschluß zu kommen. Wir wollen nichts anderes, als unser Budget ins Gleichgewicht bringen. Wir können aber eine ständige Kontrolle unserer Finanzen nicht akzeptieren; dagegen sind wir bereit, unsere Durchführung der Reparationskommission zu unterstützen, damit diese sich von der Zahlungslosigkeit Deutschlands Rechenschaft ablegen kann. Minister Hermes geht nach Paris, um zu erklären, daß wir nicht in der Lage sind, das Ultimatum zu erfüllen. Der Minister wird eine vollständige Bilanzrechnung für die Gefundung der Reichsfinanzen vorlegen. Bisher haben wir versucht, mit eigenen Mitteln unsere Finanzlage wiederherzustellen. Aber wir können nicht noch mehr Steuern erheben. Das deutsche Volk ist sowieso zu schwer belastet. Eine Anleihe kann uns aber der gegenwärtigen Lage heraushelfen. Man kann zur Stunde aber nur eine kurzfristige Anleihe von 4-5 Jahren und im Betrage von 4-5 Milliarden in Aussicht nehmen. Eine solche Anleihe würde uns die Möglichkeit geben, Frankreich zu bezahlen und die Mark zu stabilisieren. Nach einer Frist von einigen Jahren werde Deutschland in der Lage sein, eine Anleihe aufzunehmen, die eine endgültige Erledigung der Reparationen ermöglichen werde. Als Garantie für die vorläufige Anleihe kommen unsere Jolleinnahmen in Betracht, die ungefähr 8-9 Milliarden Papiermark einbringen. Es wäre auch noch ein Alkohol- oder ein Tabakmonopol zu schaffen. Der Tabak bringt etwa 2 1/2 Milliarden ein, der Alkohol 2 1/2 Milliarden. Wenn unsere Anleihe die Einfuhr übersteigt, so beziehen wir ausländische Devisen, die gestatten, die Zinsen und die Amortisation einer Anleihe zu bezahlen, sowie im Ausland einzukaufen. Solange unsere Handelsbilanz passiv ist, sind wir gezwungen, Papiergeld zu fabrizieren, um uns ausländische Devisen zu beschaffen. Da auf jetzt natürlich ein Sturz der Mark, gegen den wir ohnmächtig sind.

### Ablehnung eines Besuchs König Georg V. bei Millerand.

Paris, 14. Mai. Der König von England, der zur Zeit eine Reise durch die englischen Schlachtfelder Nordfrankreichs unternimmt, hat das Anerbieten des Präsidenten Millerand, in Nordfrankreich mit ihm zusammenzutreffen, abgelehnt.

### Der italienisch-türkische Vertrag.

London, 14. Mai. Nach Mitteilung der englischen Presse gewährt die Türkei in dem Vertrag mit Italien der italienischen Regierung folgende Konzessionen: Bau einer Eisenbahn von Adalia nach Konstantinopel, Bau einer Eisenbahn im Flußbett entlang von Kizil Irmak nach dem Schwarzen Meer bis zur Kizil-Irmak-Insel. Scharfe Angriffe Lord Cecil's gegen Lloyd George.

London, 14. Mai. Lord Robert Cecil sprach am Freitag über die politische Lage und steigerte seine Angriffe auf das Kabinett Lloyd George's bis zu der Behauptung, niemand traue der augenblicklichen Regierung. Sie sei verhängnisvoll, und wenn das Land gerettet werden sollte, so müsse ein Ministerwechsel stattfinden. Wenn ihm mitgeteilt würde, daß Lloyd George zurückgetreten sei und der König nach Lord Grey gesandt habe, so werde die gesamte liberale Welt aufatmen.

Der politische Berichtstatter des „Daily Chronicle“ meldet, in ministeriellen Kreisen erwartet man, daß Lloyd George Ende nächster Woche nach London zurückkehre.

und weiter durch Kleinasien bis nach Konstantinopel. Weiter wird eine Konzession gewährt für eine Nebenbahn für den Kohlentransport von Sunguldar und eine Bergwerkskonzession in der Nähe von Erzerum. Weiter wird bekannt, daß ein Viertel des interessierten Kapitals von England gestellt werden soll. Die italienischen Unterhändler sind zur Zeit bemüht, auch von der Regierung von Ankara die Anerkennung dieser Konzessionen zu erziehen. Nach einer Bekanntmachung würden die Konzessionen nicht die Errichtung von Einflußzonen bedeuten.

### Reichstag.

Berlin, 13. Mai.

Nur 2. Lesung des Haushaltsplans der dem Reichsverkehrsministerium angegliederten Abteilungen für Wasserstraßen und für Luft- und Kraftschiffwesen fordert der Hauptauschuss eine Denkschrift über den Plan eines einheitlichen Wasserstraßengesetzes und ein Reichswasserstraßengesetz, ferner soll die Unterhaltung von Schnellbahnen, Eisenbahnen, Pilsau und Swinemünde-Danzig gesichert werden.

Abg. Leopold (D.nat.) erhob den Widerspruch. Abg. Dies (Zentr.) bespricht die Verhältnisse auf dem internationalen Rhein und beklagt die Kontrolle der Rheinschifffahrt durch den Bau eines Frankreich gehörenden Staumwerks.

Abg. Schumann (Zos.) fordert die Sozialisierung aller Transportmittel, die von der Gesamtheit zum Nutzen der Allgemeinheit verwandt werden müssen. Einheitliche Verwaltung ist Voraussetzung für eine rationelle Ausnutzung der Wasserstraßen.

Abg. Warmuth (D.nat.) behauptet, daß so geringe Mittel für die Schifffahrt Pilsau-Swinemünde zur Verfügung gestellt sind. Der polnische Korridor ist für deutsche Güter fast undurchquerbar. Ein regelmäßiger Verkehr auf dem Schiffswege ist notwendig. Die Linien Swinemünde-Danzig besteht aber leider nicht mehr und die Linie Swinemünde-Pilsau verkehrt nur zweimal in der Woche.

Abg. Göttsch (Dem.) unterläßt das Verlangen des Abg. Dies auf Internationalisierung des neuen Staumwerks im Interesse der Rheinschifffahrt. Unser Wasserstraßennetz leidet darunter, daß es nicht nach einem einheitlichen Plan angelegt ist. Bei den Wasserstraßen hat der Ausbau bis jetzt von den Beschlüssen lokaler Komitees abgehängt. Die Summen des Etats seien nicht ausreichend, die vorhandenen Wasserstraßen leistungsfähig zu machen.

Reichsverkehrsminister Gerner behauptet gleichfalls, daß nicht schon bei Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich ganze Arbeit geleistet worden sei. Eine einheitliche Verwaltung zu schaffen, werde vom Reich erstrebt. Der Mittelhaushalt müsse in erster Linie gefördert werden. Eine finanzielle Verständigung mit den Ländern käme hoffentlich bald zu stande. Bei der Reorganisation der Oder sei ein großer Teil der Baukosten nötig, aber die Landwirtschaft mache Schwierigkeiten. Von Seiten des Reiches werde alles getan, um mit dem Bau der Strecke Straßburg-Basel auch die Strecke Basel-Konstanz in Angriff zu nehmen. Eine Verständigung über die Regulierung der Strecke Straßburg-Basel sei zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz zustande gekommen. Die Schifffahrt sei durch die Eisenbahntarife im letzten Jahre nicht wesentlich beeinträchtigt worden. An die Tarifrage müsse man mit größter Vorsicht herangehen. Geh. Regierungsrat Kütz findet an, daß die Voten in das freie Gewerbe übergeführt werden sollen.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) stellt fest, daß bei der erfreulichen Entwicklung des deutschen Luftverkehrs die bestehenden Linien für den Ost-Verkehr nicht ausreichen. Er fordert insbesondere eine Linie Rotterdam-Münster-Hannover-Berlin, vielleicht mit Anschluß nach Warschau.

Ministerialdirektor Bredow erkennt den Wunsch der Stadt Münster nach der erwähnten Luftverbindung

die beiden Arme ausgestreckt, wankte sie herbei, namenloses Entsetzen in dem schneigen Gesichtsoval ausgeprägt. Ehe Martini es verhindern konnte, hatte sie sich vor ihm in den Staub geworfen und umklammerte mit jammernder Geberde seine Knie.

„Barmherzigkeit, mein Mann ist unschuldig... o nehmen Sie ihn mir nicht fort, ich kann nicht sein ohne ihn!“ schrie sie wie von Sinnen.

Dann als der wider Erschütterte sich mit bedauerndem Achselzucken von ihr wendete und durch einen Wink dem Wachtmeister bedeutete, seiner Pflicht nachzukommen, schnellte sie auf und umklammerte in wilder Leidenschaftlichkeit schreihend ihres Mannes Leib, so daß die Gendarmen an diesen nicht herantraten, sie hätten denn die junge Frau zuvor gewaltsam von ihm loszerrren müssen. „Nein, nein, Sie dürfen dir nichts anhaben — Sie dürfen nicht!“ gestellte sie hinaus.

Bergeblisch suchte ihr Mann sie zu beschwichtigen. „Lassen Sie mich gehen,“ schmeichelte er sanft, „da ist kein Grund zur Aufregung. Laß die Herren sich irren, sie sollen es mir abbiten müssen, denn freilich bin ich unschuldig, das ist doch selbstverständlich!“

Sie schrie nur von neuem wie im Wahnsinn, als die Beamten sie nun so schonend wie möglich von ihrem Manne trennten. Einen Augenblick schwankte sie auf der Stelle, dann warf sie sich mit gerungenen Händen neuerlich vor den Amtsrat nieder. „Mag es um meinen armen Vater denn geschehen sein — und wenn sie ihn darum auch finden und ins Zuchthaus schleppen... aber das leide ich nicht. Ich will es sagen, was ich weiß — das Geld —“

„Aber lassen Sie, so warte doch noch ein paar Tage damit,“ mahnte ihr Mann, „was ist dabei, wenn sie mich heute auch fortführen, denn an deinen armen Vater —“

„Nein, nein, ich kann nicht ohne dich sein,“ schluchzte die Unglückliche, „mag Gott mir verzeihen, bringe ich ihn ins Unglück!“ Schreiend sich zum Amtsrat wendend, setzte sie hinzu: „Das Geld ist von meinem Vater. Er kam vorigen Abend zu uns und wir verbargen ihn, weil er doch verfolgt wurde. Wie mein Mann die Kunde aus dem Wirtshaus brachte, der Bindewald sei dagewesen und käme am nächsten Nachmittage wieder, um den Handel mit dem Bürgermeister abzuschließen, da wurde der alte Mann wie wild. Er ließ sich nicht zurückhalten, so sehr ich ihm die Gefahr auch vorstellte, er möchte erkannt und festgehalten werden. Er müsse Abrechnung mit dem Schuft halten, der ihn ins Unglück gebracht habe... er ginge nicht mehr ins Zuchthaus zurück, aber der Bindewald müsse hinein, sagte er... um den Mittag ist er gestern schon gegangen. Gerade wie es den Abend einlütete, kam ein Bote von ihm und brachte mir das Geld. Auf die Nacht wollte mein Vater wieder zurück sein, und wie er nicht wieder gekommen ist, da bekam ich es mit der Angst zu tun — und wie mein Mann heimkam, da ließ ich ihm keine Ruhe, weil ich den Gedanken nicht los wurde, der Bindewald möchte an dem alten Mann sich vergreifen haben. Hätte ich meinen Mann nur nicht fortgeschickt — nun hab' ich Unglück über ihn gebracht, und er ist doch so unschuldig an alledem wie das liebe Sonnenlicht!“

„Mit ungläubiger Miene hatte der Amtsrat sie angehört. Als sie nun erschöpft verstumte und von neuem seine Knie umklammern wollte, wies er sie mit barscher Handbewegung zurück. „Wo war denn Ihr Mann am Nachmittage?“ fragte er. „Vermutlich hat er Ihren Vater begleitet?“

Sie schüttelte nur mit dem Kopfe. „Nein, o nein,“ sagte sie schwach. „Mein Mann war gar nicht gut an den Vater zu sprechen, der würde uns nur in Ungehelligkeiten bringen. Darum haben wir schließlich noch miteinander — o Gott, es war der erste Streit zwischen uns — wir lebten immer so glücklich!“

Fortsetzung folgt.





an dieser Handen die hohen Kosten der Ver-  
tiefung entgegen.  
Der Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Ver-  
ordnung des Bundesrats über Errichtung von Betriebs-  
verbänden in der Binnenschifffahrt wird angenommen.  
Es folgt die 2. Lesung des Haushalts des Reichs-  
ministeriums.

Der Hauptauschuss hat auch hier eine Reihe von  
Stellen gestrichen, vor allem wird die Verminderung  
der Zahl der Oberpostdirektoren gefordert.  
Ein Antrag auf Beseitigung der Post-  
renten und die Wiederinsetzung der wegen unech-  
tiger Rente entlassenen Beamtinnen.  
Abg. Tullius berichtet über die Ausschussverhand-  
lungen.

Abg. Traubadel bemerkt, auch bei der Post müsse  
ein Personalabbau eintreten. 1921 seien bei den deut-  
schen Postanstalten 410 000 Personen beschäftigt ge-  
wesen gegen 288 744 im Jahre 1913.

Abg. Mittelstraß wünscht bessere Behandlung der Be-  
amten. 18000 Hilfskräfte seien bei der Reichspost  
beschäftigt. Auch die Referentenstellen bei den Ober-  
postdirektionen müssen eingeschränkt werden.

Abg. Höner (D.nat.) tritt für eine ganz allmähliche  
Erhöhung ein. Bei allen Verkehrsanstalten  
brauchen wir einen zufriedenen Beamtenstand. Die  
Löhne der Zeitungen sei katastrophal. Man möge die  
Löhne für Zeitungen ja nicht nochmals erhöhen.

Abg. Welschpolnitzer erklärt, daß die Post-  
verwaltung bestrebt sei, einzudämmen. Jede Verwal-  
tung müsse sich einen Beamtenfonds schaffen, der bei  
Streik die Arbeiten ausführe. Die Briefmarken sind  
von ersten Künstlern entworfen.

Hier wird die Beratung abgebrochen.  
Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr: Interpellation Ari-  
pien über die Demonstration vor dem Berliner Rat-  
haus, Post- und Arbeitsministerium.

## Aus Stadt und Land.

Altensteig, 16. Mai 1922.

### Tagewanderung des Schwarzwalddereins.

Eine wohlgeleitete Wanderung machte am gestrigen, vom schät-  
zhaften Wetter begünstigten Sonntag der hiesige Schwarzwalddereins.  
Es hatte sich eine stattliche Zahl Damen und  
Herren hiesig eingefunden. Zunächst fuhr man mit der Bahn  
nach Wildberg und dann wanderte man in der toulserischen,  
schönen Morgenfrühe über Söllingen und Gehlingen durch  
die abwechslungsreiche, mit Schlehenblüten und auch Ost-  
baumblüten reich geschmückte Landschaft an Ostfelsen vorbei  
nach Weil der Stadt. Unter freundlicher Führung des dortigen  
Schwarzwalddereinsvorstandes, Stadtschultheiß Schöb,  
wurde die sehenswerte alte freie Stadt mit ihren runden  
Türmen besichtigt und in der „Post“ Mittagstisch gehalten.  
Nach der Mittagruhe und nachdem man sich gefräßt und  
erfrischt hatte, führte der Weg unter Felsungen und den  
Klängen unserer unerwähnten Musikanten über Müllingen  
ins Rondbachtal, das durch das feinerzeitige große Hochwasser  
bekanntlich sehr gelitten hat und nicht mehr das „lebliche“  
Tal von ehedem darstellt, sondern zum Teil wildromantisch  
und schwer passierbar ist. Die Wanderung durch das Ron-  
dbachtal stellte stellenweise große Anforderungen an die Be-  
schicklichkeit und Ausdauer der Wanderer und Wanderinnen.  
Es war oft das reinste Hiabernwimmen, das aber bei der  
selbstverständlichen Bewandtheit der geliebten Schwarzwalddereins-  
leiter von allen Teilnehmern glatt gewonnen wurde. Im  
gütlichen und freundlichen Gange des Christlichen Schölingens  
am der Rondbachtalhaltestelle glücklich gelandet, hatte  
man dort noch einen recht netten und gemütlichen Kafenhalt  
und dann brachte die von Ausflüglern nicht brocklere Bahn  
die Teilnehmer der ausgedehnten Wanderung zwar müde,  
aber wohlbefriedigt und reich an schönen Eindrücken nach  
Altensteig zurück.

Regelung von Auslandsforderungen. In  
der Presse ist wiederholt die Aufforderung veröffent-  
licht worden, die aus der Vorkriegszeit herrührenden  
vor dem Kriege oder während des Krieges fällig gewor-  
denen Forderungen von in Deutschland ansässigen Deut-  
schen 1) gegen in Großbritannien, seinen Dominien,  
Kolonien und Protektoraten, mit Ausnahme der Sabastrin-  
ischen Union, Ägyptens und Australiens, ansässige  
Franzosen, 2) gegen in Großbritannien, seinen Domi-  
nien, Kolonien und Protektoraten, mit Ausnahme der  
Sabastrinischen Union, Ägyptens, Australiens und Neu-  
seelands ansässigen Belgier, 3) gegen in Frankreich ein-  
schließlich Elsass-Lothringens sowie in den französischen  
Kolonien und Protektoraten ansässige britische und grie-  
chische Staatsangehörige, 4) gegen in Belgien und im  
Kongo ansässige britische Staatsangehörige, 5) gegen in  
Griechenland ansässige Franzosen beim Reichsausgleichs-  
amt anzumelden. Auf Grund der Bekanntmachung des  
Reichsministers für Wiederaufbau vom 28. März 1922  
kann nunmehr die Regelung dieser Forderung ausschließ-  
lich im Ausgleichsverfahren erfolgen. Da die für die  
Anmeldung festgesetzte Frist bereits am 31. Mai 1922  
abläuft und mit einer Verlängerung nicht zu rechnen ist  
werden bei in Betracht kommenden deutschen Gläubiger  
wegen ausgesetzter, ihre Forderungen, soweit noch nicht  
geschien, umgehend bei der zuständigen Stelle des  
Reichsausgleichsamts auf den üblichen dort erhältlichen  
Formularen anzumelden.

Bargeldlose Zahlung bei der Steuerentrich-  
tung. Es ist Anlaß gegeben, auf die Vorteile des barg-  
geldlosen Verkehrs bei Entrichtung von Steuern an die  
Finanzämter hinzuweisen. Durch bargeldlose Entrichtung  
der Steuern werden die Kassen von dem zeitraubenden  
Verkehr mit dem Publikum entlastet; die Steuerpflich-  
tigen sparen den Weg zur Kasse und das Warten an  
den Schaltern. Auch haben sie die Gewähr, daß ihre Zah-  
lungen an die zum Empfang zuständige Stelle gelangen.  
Ebenso wirkt der Ueberweisungsvorteil der Vermehrung  
des Rotenlaufes entgegen, indem er den Bedarf an  
Zahlungsmitteln vermindert. Die bargeldlosen Zahlungen

liegen somit im Interesse der einzelnen Steuerpflichtigen  
wie der gesamten Volkswirtschaft. Sie können bewirkt  
werden durch Ueberweisungen von dem Konto des Steuer-  
pflichtigen (beim Postfachamt, bei einer Bank, Spar-  
kasse) auf das Konto der Finanzämter oder — wenn der  
Steuerpflichtige kein Konto besitzt — durch (gebühren-  
pflichtige) Einzahlung mittels Zahlkarte auf das Post-  
fachkonto des Finanzamts. Zahlkarten mit entsprechen-  
dem Vordruck sind bei den Postämtern erhältlich. Auch  
werden von den Finanzämtern bei Zahlungsaufforde-  
rungen usw. in weitestem Umfang Zahlkarten beigelegt  
werden. Mit der Durchführung der bargeldlosen Steuer-  
entrichtung wird eine wesentliche Vereinfachung und Er-  
leichterung des Zahlungsverkehrs zwischen Finanzämtern  
und Publikum eintreten.

Kriegsgefangenenpende. Die Kriegsgefangenen-  
genossenschaft Württemberg in Stuttgart teilt mit: Das Schwa-  
bische Rote Kreuz hat dem Deutschen Roten Kreuz einen  
größeren Betrag zur Verfügung gestellt zur Verteilung an  
Heimkehrer, die durch die Kriegsgefangenschaft in eine be-  
sondere Notlage geraten sind. Der württ. Landesverein  
vom Roten Kreuz hat den auf Württemberg entfallenden  
Betrag von 20 000 Mark der Kriegsgefangenenhilfe  
Württemberg in Stuttgart überwiesen, welche die Ver-  
teilung im Einvernehmen mit der Hauptfürsorgestelle  
bzw. den Hilfsausschüssen bereits vorgenommen hat.

Ueberwachung bei Viehsuchen. Nach einem  
Erlaß des Ministeriums des Innern an die Oberämter  
und Ortspolizeibehörden wird die genaue Durchführung der  
Reinigungen und Desinfektionen bei Viehsuchen er-  
neuert eingeschärft. Die vollständige Ausführung der Des-  
infektion zur Verhütung der Seuchenübertragung  
wird noch besonders geregelt. Vom 1. August  
ab sind die Behörden verpflichtet, zur Ueber-  
wachung der nach dem Viehsuchengesetz und den Aus-  
führungsvorschriften erforderlichen Reinigungen und Des-  
infektionen besonders ausgebildete Personen zuzuziehen.  
Eine Maßregel, die nicht nur im Interesse der Land-  
wirtschaft, sondern auch in dem der Gesamtheit der  
Verbraucher geboten ist. Die Gemeinden werden deshalb  
angewiesen, geeignete Personen, insbesondere Landwirte,  
in besonderen Lehrgängen auf ihre Kosten auszubilden.  
Dem Betreffenden soll eine angemessene Entschädigung  
gewährt werden, wofür für die Ueberwachung der orts-  
laufenden Desinfektion vom Ausschuss bis zum Erschei-  
nen der Seuche in der Gemeinde im Ganzen 50 Mk. an-  
gesetzt werden. Für die einzelnen Gehäfte sind besondere  
Entschädigungssätze vorgeschrieben.

Ragold, 13. Mai. (Bergst.) Auf einer Wiese wurde  
hier nahe dem Ragoldauer Ostweizen geleg. Dießem An-  
schlag auf die Gärten fallen 17 Tiere zum Opfer. Unter-  
suchung ist eingeleitet.

Ostfelsen, 11. Mai. (Kamtschuhung.) Gestern fand  
durch Amtmann Bögel die feierliche Amtseinführung unseres  
neugewählten Ortsvorstehers Pape statt.

Friedrichshafen, 13. Mai. (Erweiterung der Betriebs-  
werkstätte auf dem Hauptbahnhof.) Die hiesige Betriebs-  
werkstätte auf dem Hauptbahnhof genügt den Anforderungen  
des Betriebs nicht mehr, es ist daher eine umfassende Ver-  
größerung beschlossen, deren Kosten unter Zugrunde-  
legung der heutigen Preise auf 15 Millionen Mark geschätzt  
sind. Um diese Erweiterungsarbeiten durchführen zu können,  
wird zur Zeit der gesamte Holzverkehr auf den Stadtbahnhof  
verlegt werden. Zu diesem Zweck war die demnächst be-  
endete Erweiterung des Stadtbahnhofs notwendig, deren  
Baukosten etwa einviertel Millionen betragen werden.

Stuttgart, 14. Mai. (7. Jugoji-Edelmesse.)  
Der Termin für die nächste wiederum in Stuttgart statt-  
findende Herbst-Jugoji-Edelmesse ist auf den 19.—25.  
August 1922 festgesetzt worden. Zur Bezeichnung der-  
selben hat sich wiederum eine große Anzahl namhafter  
Austellerfirmen angemeldet und von Einkäufern liegen  
ebenfalls schon Anmeldungen zum Besuche der kom-  
menden Edelmesse vor. Auch vom Ausland, von dem  
eine ständig steigende Zahl von Einkäufern zu dieser Messe  
kommt, ist für den Herbst ein sehr guter Besuch zu er-  
warten.

Waldsee, 14. Mai. (Brand.) In Weitprecht's  
Schlag bei einem Frühjahrsgewitter ein Blizstrahl abends  
kurz nach 5 Uhr in das Wohn- und Delonomiegebäude des  
Bauern Benedikt Blant und zündete. Das Feuer griff,  
da in dem Delonomiegebäude noch ziemlich Vorräte an  
Futter und Stroh lagerten, so rasch um sich, daß im  
Nu das ganze Gebäude in Flammen stand und nur mit  
knapper Not das lebende Inventar gerettet werden konnte,  
während der größte Teil der Fahrnis dem rasenden Ele-  
ment zum Opfer fiel. Auch sämtliche Betten und Klei-  
der, sowie eine beträchtliche Summe baren Geldes sind  
mitverbrannt. Der Abgebrannte ist wohl versichert; je-  
doch wird der große Verlust durch die Versicherung wohl  
kaum zur Hälfte gedeckt werden können.

Friedrichshafen, 14. Mai. (Eine traurige  
Ueberraschung.) Ein Arbeiter, der morgens der ge-  
wohnten Beschäftigung nachging, fand bei seiner Rückkehr  
von der Arbeitsstätte seine Frau tot im Bette vor. Ein  
Herzschlag hatte anscheinend ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Pforzheim, 14. Mai. Zu einem lebhaften Auf-  
tritt kam es jüngst in einem Schnellzug zwischen Stutt-  
gart und Korlsruhe. Ein mitreisender Schweizer Schin-  
ke über die Zustände in Deutschland und über die deut-  
sche Baluta und zündete sich schließlich eine Zigarette  
mit einer österreichischen 1000-Kronen-Note an. Zwei  
mitreisende Frankfurter Herren gerieten über das Be-  
nehmen des Schweizeres derart in Wut, daß sie den  
Schweizer verprügelten. Der herbeigerufene Schaffner jagte  
dann zu dem Schweizer: „Seien Sie froh, daß ich  
nicht Zeuge Ihrer Tat war, sonst hätte ich noch mit-  
geholfen, Sie zu verdrücken.“ (Bravo!)

## Admiral Scheer in Stuttgart.

Stuttgart, 14. Mai. Im dichtgefüllten Festsaal der  
Viehhalle sprach vorgestern abend auf Einladung der  
Deutschen Volkspartei Württembergs Admiral Scheer  
über „Seefriede und Weltkrieg“. Im Mittelpunkt  
der Ausführungen des Redners, dem die große Ver-  
sammlung einen sehr herzlichen Empfang bereite, stand  
seine Schilderung der Stageralschlacht, die noch beson-  
dertes Interesse gewann durch zahlreiche Einzelheiten und  
Bemerkungen persönlicher Art. In seiner Schlussbetrach-  
tung gab Admiral Scheer der Meinung Ausdruck, daß  
Deutschland eine so starke Flotte, wie die frühere, wohl  
nicht mehr erhalten werde, nicht etwa weil der deutsche  
Handel in Zukunft eines starken Schutzes nicht mehr  
bedürftig sein würde, oder weil der Gedanke des Völker-  
friedens sich schlief durchsetzen könnte, sondern weil die  
Verhältnisse zur See sich grundlegend geändert haben und  
die technische Entwicklung der U-Bootwaffe den Kriegs-  
schiffbau und damit die ganze Seefriede in anderer  
Bahnen lenken werde. Erwägungen dieser Art haben  
bereits in der Konferenz von Washington und in der  
Bereitschaft zu Seerüstungsbeschränkungen einen vor-  
läufigen Niederschlag gefunden. Die Kammer werden  
sich die Völker aber auch wohl in Zukunft nicht ver-  
tragen; wir tun daher gut, uns bescheiden mit dem Ge-  
danken vertraut zu machen, daß wir einmal wieder, wenn  
sich jetzt unsere Beziehungen zu England, wie es den  
Anschein hat, auch wieder bessern sollten, einen entschei-  
denden Kampf werden durchfahren müssen. Eigt doch unfer  
erweitertster Feind, der Franzose, noch im Land. Er  
muß einmal wieder heraus! (Stürmischer Beifall.) Da-  
zu muß das deutsche Volk die Selbstachtung und das  
Selbstvertrauen wiedergewinnen, das es im Weltkrieg zu  
so großen Taten befähigt hat.

## Vermischtes.

Der Berliner Kleidererschneider hat, wie berichtet  
wird, seine verbrecherische Tätigkeit von neuem auf-  
genommen; sein Feld sind jetzt die überfüllten Wagen  
der Straßen, Stadt- und Hochbahn und der ver-  
schiedenen Autoomnibuslinien. Der Verbrecher geht  
offenbar so zu Werke, daß er auf einer Bank im Wa-  
gen sitzend, geschickt mit der einen Hand den Saum  
des Kleidungsstückes einer vor ihm stehenden Dame  
hebt und mit der anderen eine sehr scharfe Schere  
in Bewegung setzt. Das merkwürdige an seiner neuen  
Tätigkeit ist, daß er sich nicht damit begnügt, in die  
Höße oder die Mäntel zu schneiden, was nichts Neues  
wäre, sondern daß er große Stücke herausschneidet,  
die er dann an sich nimmt. Bezeichnend ist auch, daß  
er sich ausschließlich jüngere Damen zum Opfer aus-  
sucht. Infolge seiner außerordentlichen Geschicklichkeit  
haben die Geschädigten die Verstärkung ihrer Kleider  
stets erst lange nach der Tat bemerkt, so daß bis jetzt  
eine zur Ermittlung des Täters ausreichende Per-  
sonalbeschreibung nicht gegeben werden konnte. Auf  
die Ergreifung des gemeingefährlichen Menschen ist  
eine Belohnung von 10 000 Mk. ausgesetzt.

Die Tintenflut im Gerichtssaal. Ein rabiatler  
Angeklagter, der dem Amtsanwalt das Barock vom  
Kopf rief, mit Tintenfassern herumwarf, und auf diese  
Weise zwei Justizwachmeister teilweise in Mühren ver-  
wandelte, rief in dem Moabiter Kriminalgericht einige  
Aufregung hervor. Vor dem Schöffengericht Berlin  
Mitte hatten sich die Arbeiter Beresing und Wafenapp  
wegen Diebstahls in straffschärfendem Maßfalle zu ver-  
antworten. Die Angeklagten hatten in einem Waren-  
haus einen Diebstahl verübt. Als das Gericht, trotz  
der Vorstrafen, auf die verhältnismäßig milde Strafe  
von 6 Monaten Gefängnis erkannte, verursachte der  
Angeklagte Wafenapp einen ungeheuren Tumult. Er  
sprang über die Schranke der Anklagebank hinweg,  
stürzte sich auf den Amtsanwalt, rief ihm das Barock  
vom Kopf und warf mit den auf dem Richtertisch  
stehenden Tintenfassern um sich, so daß die Tinte in  
großen Bogen herumspritzte und alles, im Hinblick  
auf die heutigen Stoffpreise und Schneiderrechnungen,  
entsetzt flüchtete. Als zwei Justizwachmeister den Re-  
senden festhalten wollten, ergoß sich auch über sie die  
Tintenflut. Die weitere Folge war, daß während des  
Kampfes die Gesichter der beiden Beamten und des  
Angeklagten völlig mit Tinte überdeckt wurden, so daß  
alle drei schließlich wie die Reger und trotz des Er-  
ntes der Situation überaus komisch ausfahen. Der  
Angeklagte wurde zur Beruhigung in eine Zelle ge-  
sperrt, wo er sämtliche Schelben entzweischlug und  
sich erhebliche Verletzungen ausog, so daß er sofort  
verbunden werden mußte.

## Handel und Verkehr.

Zollkurs am 13. Mai 289.75 Mark.  
Nürtingen, 13. Mai. Zum Schweinemarkt  
waren zugeföhrt: 25 Färschweine und 58 Milchschwei-  
ne. Preis pro Stück: Fäuser 1400—2050, Milch-  
schweine 750—1200 Mk.

## Beste Nachrichten.

Die Geneser Konferenz so gut wie beendet.  
Paris, 14. Mai. Der Sonderberichterstatter der Agence  
Dapros in Genes berichtet am Sonnabend Nacht: Die  
Geneser Konferenz ist so gut wie beendet. Das ist das  
wesentliche Ergebnis des Tages. Für den Fall, daß ein  
Abkommen über die Art und Weise, wie der Sachverständigen-  
ausschuss zur Prüfung des russischen Problems funktionieren  
soll, erzielt wird, wird Lloyd George, wie er heute Abend  
erklärte, nicht auf der Diskussion der anderen auf dem Pro-  
gramm stehenden Fragen beharren und die Konferenz wird  
am Dienstag durch eine letzte Vollziehung ihre Arbeiten be-  
enden. Aus den heutigen Beratungen hat sich ergeben, daß  
ohne die Mitarbeit der Der. Staaten der Wiederaufbau  
Russlands unmöglich ist. Schon heute Abend ist der Vor-  
schaffter der Vereinigten Staaten in Rom beauftragt worden,



seiner Regierung von dem Wunsch aller in der politischen Unterkommission vertretenen Mächte Kenntnis zu geben. — Unter will der Sonderberichterstatter der Agence Havas in Genoa in der letzten Nacht in zukünftigen amerikanischen Reisen die Uebersetzung gewonnen haben, daß die Regierung der Ver. Staaten geneigt sei, sich an den Arbeiten der Sachverständigenkonferenz zu beteiligen, die nach Schluß der Konferenz die Prüfung der Mittel fortsetzen soll, durch die Rußland sich wieder erheben könnte. Andererseits wird dem „New York Herald“ aus Washington gemeldet, Botschafter Ghild habe keinerlei Befragungen erhalten, um Lloyd George vorzuschlagen, daß Amerika an der russischen Kommission teilnehme.

WTB. Paris, 15. Mai. Ueber die gefürchte Vermittlung der Vertreter der einladenden Mächte wird der Agence Havas von ihrem Geneser Sonderberichterstatter gemeldet: Es würde folgendes Verfahren vereinbart: Ein aus Neutralen und Alliierten zusammengesetzter Sachverständigen-Ausschuss wird damit beauftragt, das russische Wiederaufbau-Problem zu prüfen. Ort und Datum der Tagung dieses Ausschusses werden in Genoa festgesetzt werden. Der Ausschuss wird seine Arbeiten im Juni beginnen und zwar voransichtlich in Haag. Sobald die Sachverständigen in großen Zügen zu einem Einvernehmen über die Lösung der ihnen vorliegenden Fragen gelangt sind, werden die von ihnen vertretenen Regierungen auf Grund ihrer Berichte in aller Unabhängigkeit sich darüber schlüssig werden, ob die Beratungen fortgesetzt werden sollen, wobei namentlich die Vertreter der Sowjets hinzuzuziehen sind. Jeder Staat wird in diesem

zweiten Stadium des Erörterungs vollst. Aktionsfreiheit behalten. Er kann ihnen selbst für den Fall feindlich, doch die andern Staaten sich entscheiden, die Verhandlungen mit den Vertretern der Sowjets fortzusetzen. Auf diese Weise wird den gerechtfertigten Anschauungen der französischen Regierung Genüge gegeben, die nicht im Voraus zu einer neuen Konferenz verpflichtet zu werden wünschte.

Weiter heißt es in dem Bericht: Eine Zusammenkunft der Vertreter der einladenden Mächte wird heute Nachmittag 4 1/2 Uhr stattfinden. Die endgültige Fassung der Vorschläge dürfte angenommen und dem Botschafter der amerikanischen Regierung mit der Bitte um Rückübernahme übergeben werden. Im Laufe der heutigen Besprechung soll auch über den Entwurf eines Abkommens betreffend ein Angriffsverbot beraten werden, das Rußland mit den Randstaaten abschließen soll. Die Unterkommission der politischen Kommission soll morgen die heute gefassten Beschlüsse genehmigen.

**Vom Völkerbundsrat.**

WTB. Genf, 18. Mai. Der Völkerbundsrat trat heute nachmittags in öffentlicher Sitzung in die Verhandlung zahlreicher Danziger Angelegenheiten ein und genehmigte die gestern vorgelegte Jahresrechnung der Danziger Verwaltung durch General Daking. Danzigs Staatsrecht zur Ausweisung polnischer Staatsangehöriger wurde anerkannt, wenn die Auszuweisenden dem Staate schädlich sind.

WTB. Genf, 14. Mai. Die Abordnung der politischen Parteien des Saargebietes hat gestern Nacht Genf verlassen, nachdem sie mit den meisten Mitgliedern des Völkerbunds-

rats eingehende Besprechungen über die Beschwörung der Bevölkerung des Saargebietes geführt hatte.

**Die deutsch-polnischen Verhandlungen.**

WTB. Genf, 14. Mai. Die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrags und damit der Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf ist auf morgen Mittag, Nachmittags 3 Uhr angesetzt.

**Gindrecker.**

WTB. Berlin, 18. Mai. Heute Abend drangen Gindrecker in das Gewölbelager des Kunsthandlers Wäng in der Corbieres-Strasse im Westen Berlins ein. Die Gindrecker den Kunsthandler mit einer Keule und Zirkeln und verletzten ihn schwer. Als Beamte dort eintrafen, waren die Täter bereits ergriffen und eine vielhundertköpfige Menge wollte sie lynchen. Herangezogene Verhaftungen der Gindrecker polizei konnten nur mit Mühe die Gindrecker nach der Wache bringen. Die Täter sind ein Landwirt Hoffe, seine Schwester und deren Gemann, ein Kaufmann Rajork. Die Schwester Hoffe stammen aus sehr guter Familie. Ihr Mann ist Generalmajor in Ruhlens.

**Nutzenhaftes Wetter.**

Der Hochdruck kehrt namentlich über Schottland, die Depression immer noch im Südwesten. Am Dienstag ist morgens noch trüb und kühl, dann allmählich wieder aufhellendes, in der Hauptsache, trockenes Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Heinrich Baus.

**Altensteig-Stadt.**

Die zwischen dem Gasthaus z. Grünen Baum und der Nagoldbrücke beim Stern gelegene Straße der Poststraße ist von

Dienstag, den 16. bis Samstag, den 20. Mai d. J. für Lastfahrwerke und Kraftwagen

**gesperrt.**

Stadtschultheißenamt.

Der Kürze der Zeit halber war es uns leider nicht möglich, uns von den Bekannten persönlich zu verabschieden. Wir rufen daher allen unseren Bekannten ein

**Herzliches Lebewohl**

zu. Regierungsrat Dr. Fick und Frau.

**Altensteig.**

Zur bevorstehenden Bedarfszeit empfehle ich

**Sensen**

Friedrichstaler und Neuenbürger in altbewährten Sorten u. großer Auswahl

Streusensen u. Sicheln

Wetzsteine, prima Mailänder und andere Marken

Dengelgeschirre, Sensenringe

Sensenwürbe und Kumpfe

sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Erntegeräte.

**Paul Beck.**

**Zwei Eichenstämme**

mit über 2 qm. Holzgehalt verkauft auf dem Stod Anwalt Frey, Ebernbad.

Wegen Dienstag nachmittag gehen in der Ration 2 Bad in Altensteig für zwei Oberländer

**Einzel Schweine**

zum Verkauf.



Schweine, Garmelker.

**Altensteig.**

**Geschäftsverlegung.**

Mein Geschäft befindet sich von jetzt ab in der Rosenstraße 186 (neben Sattler Ottmar).

**Fr. Roller, Messerschmied.**

**Neuweiler.**

Ein Paar starke

**Zugtiere**



Rugochsen.

verkauft oder vertauscht gegen ein Paar

Jaf. Reutfcher.

frisch eingehoffen:

**Schweineschmalz, Cocosfett**

Salatöl

zu billigsten Preisen.

Schwarzwald-Drogerie Altensteig und Filiale Simmersfeld

**Egenhausen.**

Prima Limburger- und feinsten Emmenthaler.

**Käse**

ist fortwährend zu haben bei I. Kaltenbach.

**Rogold.**

Ein tüchtiger

**Pferdeknecht**

kann sofort eintreten bei R. Kaiser.

**Reibzeuge**

in gebieterischer Ausführung sind wieder eingetroffen und empfiehlt preiswert die

W. Nieker'sche Buch.

**Altensteig.**

**Schneidene.**

Rogold: Christine Rübler, geb. Walz, 84 J. alt.

**Altensteig.**

**Zur Saat!**

Schwedenklee

Gelbklee

Rotklee

Ewigen Klee

Thymothegras

Gras Mischung

Klachs-Samen

Hanf-Samen

Mohnsamen

Angersensamen

Erbsen

Bohnen etc. etc.

billigt bei

**Fr. Bühler jr.**

G. W. Buch Nachfolger.

**Altensteig.**

Zur

**Frühjahrs-Puberei**

empfehle von eingetroffenen Sendungen:

1a Kernseife in 300-Gramm-Stücken

1a Auslands-Seife in 500-Gr.-Stücken

1a weiße Schmierseife

1a Wöllners Seifenpulver in 1 Pf.-Pakets

1a Waschperle in 1/2 u. 1 "

Henkels Persil in 1/2 Pfd.-Pakets

Virgin, Bleichsoda in 1 Pfd. Pakets

Cristall-Soda lose

Globus-Scheuerpulver

Polster-Binnsand und Silbersand

Puyperte, Küchenpulver

Globeline, Brillant-Ofenglanz

Puypomade, Puyp-Extrakt

Schmirgel- und Glas-Papier

Puypstein, Messerpuypulver in Dosen

Salmiakgeist, Fleckenwasser

Ofen-Lack, Standard-Lackbronce

Chlorkalk, Panama-Rinde

Motten-Tabletten, Strobbin (Hutlack)

Seolin, Sidel, Raol in Flaschen

Crème-Farbe, flüssig in Flaschen

Crème-Farbe, Pulver in Pakets

1a Reis- und Crème-Stärke

1a Silberglanzstärke in Pakets

Braun'sche und Hettmanns Stoff-Farben

braun, schwarz, blau, rot, gelb, grün

**1 Parkett-Boden-Wichse**

1a weiß in 1/2, 1 und 2 Pfd. Dosen

1a Schuh-Creme in schwarz

Pilo, Erdal in verschied. Packungen

" " in weiß, gelb u. braun

Schuhwichse und Schuhfett

in 1/4, 1/2, und 1 Pfd. Dosen

**1a Bodenöl** hellgelb und dunkelrot

vorzügliche, geruchsfreie Qualität

bei billigsten Preisen und reeller Bedienung

**Chr. Burghard jr.**

**Inserate** haben in unserer Schwarzwälder Zeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg

